

Zeitschrift: Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft =
revue de la Société Suisse des Bibliophiles

Herausgeber: Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft

Band: 10 (1967)

Heft: 1

Nachruf: Dr. Arnold Pfister

Autor: Burckhardt, Max

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

MAX BURCKHARDT (BASEL)

DR. ARNOLD PFISTER †

Am 24. September vergangenen Jahres starb in Basel Dr. Arnold Pfister, ein Mann, dessen Leben in aller Zurückgezogenheit der Erforschung des Buchwesens in seinen wichtigsten geschichtlichen Erscheinungsformen gewidmet war. In breit angelegtem Studium zum Kunsthistoriker ausgebildet, hat der am 20. März 1901 Geborene als Schüler des namhaften Holbein- und Böcklin-Forschers Heinrich Alfred Schmid an der Universität seiner Vaterstadt Basel 1927 mit Auszeichnung doktortiert und mit der Wahl seines Dissertationsthemas, einer ikonographischen und stilgeschichtlichen Untersuchung zum deutschsprachigen, in Basel 1476 gedruckten *Speculum humanae salvationis*, jenes Gebiet betreten, das er in der Folge als einer der besten Kenner in unserm Land nach verschiedenen Richtungen hin beackern sollte: die Buchillustration nach ihren technischen Voraussetzungen, ihrer Stellung innerhalb des Buches als Gesamtheit und nach ihren geistigen Hintergründen. Ein erstes, müheverheißendes Arbeitsfeld fand Pfister an der Basler Universitätsbibliothek, wo ihm – zwar nie in der Stellung des fest verpflichteten Beamten – bis Ende der 1940er Jahre die Weiterführung des Schweizerischen Inkunabelrepertoriums anvertraut war, eines vorher in «chaotischem» Zustand befindlichen Unternehmens. Pfister hat dieses Inventar zwar nicht zum völlig bereinigenden Abschluß gebracht, aber doch zu seinem Ausbau eine Unzahl solider Bausteine herbeigetragen und gleichzeitig den Basler Inkunabelbestand, den größten unseres Landes, auf gewissenhafteste Weise betreut. Abgesehen von kleineren Untersuchungen zu einzelnen Drucken, findet man seine Forschungsergebnisse zunächst in zwei entlegenen, immer noch sehr brauchbaren Ausstellungskatalogen (1936: Die Bedeutung Basels für die Buchkunst; 1940/41: Die Erfin-

dung Gutenbergs), in denen er seine Beobachtungen in der von ihm bevorzugten Form der rasonnierenden Bibliographie festhielt. Eine abschließende Darstellung des Basler Inkunabeldrucks hat Pfister nie geliefert; daß er aber die Verhältnisse völlig überblickte, zeigt sein konzentrierter Essay *Aus der Frühzeit des Basler und Schweizer Buchdrucks (Die Ernte, 1942)*, der dann unter ähnlichem Titel 15 Jahre später noch einmal erschien (*Stultifera Navis XIV, 1957*), diesmal durch Exkurse und Quellenunterlagen bereichert. Wenn andere Inkunabelforscher das Hauptziel ihrer Studien in der exakten Ermittlung einzelner Druckjahre und -orte, etwa im Fall des berühmten *Missale speciale Constantiense*, gesehen haben, so legte Pfister – und hierin war er der Kunsthistoriker – auf das minutiöse Vergleichen der graphischen Elemente, der Lettertypen sowohl wie des Bildmaterials, das eigentliche Schwergewicht. So dominieren in seinem Aufsatz über die Basler Devotionalien aus dem 15. Jahrhundert (*Stultifera Navis XIV, 1957*) völlig die Probleme der Illustration.

In dieser Richtung der Forschung lag noch mehr die zweite Aufgabe, die Pfister nach dem Liegenlassen des Inkunabelrepertoriums zufiel, als der frühere Konservator des Basler Kupferstichkabinetts, Dr. h. c. Hans Koegler († 1950), international bekannt auf dem Gebiet der frühen Graphik, ein unermeßliches Material zur Basler Buchgraphik des 16. Jahrhunderts hinterließ. Pfister erhielt 1956 den Auftrag, unter Benützung von Koeglers Nachlaß «eine Bibliographie der Basler Drucke der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts mit Berücksichtigung auch des graphischen Inhalts» herzustellen. Hier stand ihm eine wahre Sisyphusarbeit bevor, welche abzuschließen ein Einzelner kaum hoffen durfte. Pfister hat sich Schritt für Schritt in dieses wilde Dickicht von Ti-

teln und Ausgaben hineinbegeben, und so ist es ihm immerhin gelungen, die Leistungen einzelner Basler Offizinen genau zu umgrenzen. Eine Probe seiner vergleichenden Analysen bildet der dank äußerster Konzentration minimal knappe Artikel *Froben* in der *Neuen Deutschen Biographie* (V, 637–640). Daß er dem Endziel nicht näher kam, hing zum Teil mit seiner weiterlaufenden Gutachter-tätigkeit für das Inkunabelfach in Basel zusammen, zum Teil aber damit, daß sich in den letzten Jahren Anzeichen einer schweren Krankheit meldeten, welche die Leistungsfähigkeit seiner Augen zusehends einschränkte.

Bloßes Registrieren und Katalogisieren konnte gerade ihm nicht genügen, der von der illustrativen Seite des Buches fasziniert war. So wandte er sich auch der systematischen Forschung zu, wo sich neue Bereiche auftaten. Den Anstoß gab unser zeitgenössisches Basel mit seiner nach der medizinisch-pharmazeutischen Seite ausgerichteten Hauptindustrie. In der Festschrift (1942) für den damaligen Leiter der Ciba, Dr. Jacques Brodbeck, stieß Pfister zu den Basler medizinischen Druckwerken des 16. Jahrhunderts vor und statuierte damit im Basler Verlagswesen einen Gegenpol zur liturgisch-scholastischen Welt der Inkunabelzeit. Mit dem scharf messenden Blick des Kunsthistorikers analysierte er, vom Wandel der äußeren Form ausgehend, die innere Entwicklung. In einem besonders dankbaren Fall wie demjenigen des Straßburger anatomischen Tafelwerks von Walter Ryff (1541) setzte er im Rahmen einer Faksimile-Edition (veranstaltet von der Sandoz AG, Basel) die Bedeutung eines Hans Baldung für das Bilderwerk eines wichtigen Vorläufers des Vesal ins rechte Licht. Damit nicht genug, führte ihn eine nächste Etappe von der anatomischen Illustration in das schon mehrfach durchforschte, aber immer noch nicht gänzlich zu überblickende Feld der Pflanzenillustration. Die Erwerbung zahlreicher älterer botanischer Drucke aus zwei Genfer Privatbüchereien durch die Basler Bibliothek bot

ihm Anlaß nicht nur zur Darbietung der wichtigsten Typen in einer kleinen Ausstellung, sondern regte ihn auch zu weitausgreifenden Vergleichen an, welche die Genese der botanischen Abbildung im heutigen wissenschaftlichen Sinn aufzeigen sollten. Unsere Leser erinnern sich dieser Arbeit (*Die Pflanze und das Buch*, *Librarium* III/1963 und III/1965). Und wie im Fall der Anatomie kam es zur Herausgabe eines Faksimile-Bandes: ein Pfister zufällig bekannt gewordener elsässischer Kodex des 14. Jahrhunderts im Basler Handschriftenkabinett gelangte unter dem Titel *De simplici medicina* dank der peinlichen Aufsicht des Herausgebers zu mustergültiger farbiger Reproduktion (wiederum von der Sandoz AG veranlaßt, diesmal als Festgabe zum Basler Universitätsjubiläum 1960). Leider ist es nicht mehr zur transkribierenden Publikation der lateinischen Pflanzenlegenden gekommen.

Schließlich war auch die Kunstgeschichte der Monumente für Pfister von größter Anziehungskraft, ja, wir glauben, ihr habe seine eigentliche Leidenschaft gegolten. Wohl durch die Eindrücke seiner Münchner Studienzeit inspiriert, erwachte in ihm das Feuer für den süddeutschen Klassizismus, als das alte Basler Stadtcasino, ein Werk des bedeutendsten Basler Architekten des letzten Jahrhunderts, Melchior Berris, durch die Planung eines Neubaus zum Abbruch reif erklärt wurde. Sogleich hat Pfister die Biographie dieses hochbegabten Weinbrenner-Schülers in Angriff genommen und, eine umständliche Dokumentation ausbreitend, die ersten großen Leistungen dieses Meisters gewürdigt, der wegen seiner bis auf das Museum verschwundenen Bauten nicht mehr leicht zu schildern ist (*Basler Jahrbuch* 1931 und 1936). Freundschaftliche Beziehungen zur badischen Denkmalpflege ließen dann jenes kleine, gedrungene Buch über die Lör-racher Bauten (1939) entstehen, worin der Bestand an Baudenkmalern vornehmlich aus der klassizistischen und der Biedermeierzeit in Basels nördlicher Nachbarschaft zum

erstmals genau beschrieben ist. Daß das Buch heute als unentbehrliche Vorarbeit geschätzt wird, stellt eine posthume Rechtfertigung dar gegenüber den Schmähungen, die der Verfasser seinerzeit von doppelter Seite entgegennehmen mußte. Den Klassizismus hat Pfister erst gegen Ende seines Lebens wieder vorgenommen, als er in Zürich auf den Nachlaß Gottfried Sempers stieß. Der Baugeschichte des Polytechnikums als einer Spätphase dieses Stils hat er noch ungezählte Stunden gewidmet. Vom Umfang und der Intensität dieses Studiums geben leider nur einige fragmentarische Publikationen einen Begriff.

Dieses nach so verschiedenen Richtungen zielende Schaffen des Kunsthistorikers ist nicht Pfisters ganzes Lebenswerk. Es war ihm ein enzyklopädischer Drang eigen. Das zeigt sich an einer Reihe von thematisch disparaten Veröffentlichungen, wie etwa einem Diskussionsbeitrag zu den Grundlagen der Volkskunst oder gelegentlichen Skizzen zur spätmittelalterlichen Geschichte seiner Vaterstadt und der Eidgenossenschaft. Außerdem war er ein ungemein fleißiger bibliographischer Sammler. In einer viele Tausende von Zetteln zählenden Privatkartothek hat er über die Neuerscheinungen auch auf den entlegensten Gebieten

laufend Buch geführt. Seine Arbeitskraft schien unbeschränkt zu sein; mitten in der Nacht oder zu frühester Morgenstunde konnte man ihn an einem seiner von hohen Bücherstapeln umzäunten Pulte treffen. Der Stil seiner Abhandlungen hatte eine gewollt originale Prägung, vermied aber jeden Bluff, wie seine ganze Person einen – gar nicht unsympathischen – Zug zur Eigenbrötelei zur Schau trug. Er liebte es, den Leser dadurch abzuschrecken, daß er das Provisorische der vorgelegten Resultate schon in den ersten Sätzen betonte. Bisweilen ging er dann unvermittelt von weltweiten Perspektiven zur Interpretation der mikroskopisch beobachteten Einzelheiten über. Doch sei zum Schluß auf eine Frucht seiner reifen Jahre hingewiesen, die als elegant gestaltete Abhandlung vor uns liegt, indem sie Beschreibung der Buchgestaltung und geistesgeschichtliche Interpretation zu schönster Synthese vereinigt. Es ist dies die Studie über die *Eßlinger Bilder zum Anschauungs-Unterricht für die Jugend* oder, nach Pfisters eigener Terminologie, den *Anti-Struwwelpeter (Stultifera Navis V, 1948)*. Hier hat sich ein der subtilsten Inkunabelforschung würdiger wissenschaftlicher Aufwand an einem kunstgewerblichen Objekt des 19. Jahrhunderts vollauf gelohnt.

PAUL SCHERRER-BYLUND (ZÜRICH)

KONRAD GESSNERS VERSCHOLLENES HANDEXEMPLAR DER BIBLIOTHECA UNIVERSALIS WIEDER AUFGEFUNDEN

Im fünften Band des alten Druckkatalogs der Zürcher Stadtbibliothek, des «Catalogus librorum Bibliothecae Tigurinae, in summa aedium parte collocatorum» von 1809 wird auf Seite 300 Konrad Geßners «Bibliotheca universalis» von 1545 aufgeführt. Der Titel ist mit der Bemerkung versehen: «*Exemplar auctoris*». Der Druck

stand ehemals unter den «Libri a Turicensibus scripti» auf der Galerie der Wasserkirche und trug die Standortsbezeichnung «Sp» und die Laufnummer 23. Daneben besaß die Stadtbibliothek zu jener Zeit ein zweites Exemplar mit dem Standort «G[alerie] V.12», auf welches an der genannten Stelle verwiesen wird. Dieses letz-